

# UNIVERSITÄT HOHENHEIM

PRESSE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Telefon: +49(0)711 - 459-22001/22003

Fax: +49(0)711 - 459-23289

e-mail: [presse@uni-hohenheim.de](mailto:presse@uni-hohenheim.de)

Internet: <http://www.uni-hohenheim.de>



08.07.2011

## DIES ACADEMICUS

**Akademischer Festakt: Begrüßung und Grußworte**

**Redebeitrag Prof. Dr. Hans-Peter Liebig,  
Rektor der Universität Hohenheim**

*- Es gilt das gesprochene Wort -*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

in den vergangenen Jahren habe ich an dieser Stelle immer wieder versucht, in meinem Beitrag zur Festveranstaltung aktuelle hochschulpolitische Entwicklungen aufzugreifen und sie aus meiner Sicht zu interpretieren. In diesem Jahr möchte ich anders vorgehen und den Blick auf eine aus meiner Sicht globale Verpflichtung unserer Universität Hohenheim lenken, die sich auch aus den Wurzeln Hohenheims ergeben.

Die Universität Hohenheim bzw. ihre Vorläuferinstitution ist im Jahr 1818 gegründet worden. Infolge der tatkräftigen Initiative einer Frau, der damaligen Königin Katharina, hat ihr Gatte König Wilhelm von Württemberg eine Versuchs- und Lehranstalt gegründet, die der Ursprung für unsere heutige Universität gewesen ist. Oft haben wir es gehört: Es war die Explosion des mehrere tausend Kilometer entfernt liegenden Vulkans Tambora, die zu niedrigeren Temperaturen, weniger Sonnenschein und zusammen mit anderen Faktoren schließlich zu Missernten, Hungersnöten und Wellen der Auswanderung nach Osten und Westen führte. Damals musste man erfahren, dass wir alle gemeinsam auf einer Erde leben und es uns nicht gleichgültig sein kann, was an anderer Stelle unseres Globus passiert. Damals vermochte man nur lokal zu handeln, der globale Hintergrund war auch weitgehend unbekannt. Und schließlich, damals wurde richtig gehandelt.

Für unsere heutige Zeit ist daraus aus meiner Sicht eine Verpflichtung für die Universität Hohenheim entstanden. Es ist die Verpflichtung, Hunger und Not weltweit zu bekämpfen. Heute haben wir die Möglichkeiten, aus unseren lokalen Handlungen global wirksame Effekte werden zu lassen. Damit wird aus dem Beitrag in unserer näheren Umgebung, der auch in Zukunft nicht fehlen soll, ein Beitrag der wirtschaftlich hervorragend entwickelten Region Baden-Württemberg in weltweiter Dimension.

Mit der Einrichtung des Tropenzentrums im Jahr 1982 und den Professuren mit einer Tropen-/Subtropen Denomination hat die Universität Hohenheim dank der großen Unterstützung des Landes Baden-Württemberg einen entscheidenden Schritt getan, dieser Verpflichtung gerecht zu werden. Ergänzt und in besonderer Weise unterstützt wurde diese Entwicklung durch die Etablierung des Food Security Centers vor über einem Jahr. Ergänzt und unterstützt wird diese globale Aufgabe aber auch durch viele Professuren ohne spezielle Tropen-/Subtropen Denomination aus allen Fakultäten. Dabei ist es nahezu selbstverständlich, dass die wissenschaftlichen Arbeiten sich nicht allein auf die Tropen/Subtropen beschränken, sondern die Universität heute weltweit vernetzt tätig ist. Besondere Schwerpunkte unserer Aktivität lagen und liegen in Afrika, aber auch in Südostasien, in China und Südamerika und eher vor der Haustür in Russland, Mittel- und Südosteuropa.

In den vergangenen Jahren hatte ich die Gelegenheit, als Gutachter für die Robert-Bosch-Stiftung im Programm „Research into the Sustainable Use of Natural Resources“ zur Etablierung von Juniorprofessuren tätig zu werden. Ich erwähne dies, weil ich damit umfassenderen Zugang zu Entwicklungen für mehr Nachhaltigkeit erhalten konnte. Vielfältige Facetten spielen dabei eine Rolle: Biodiversität, Umweltschonung, Entwicklung nachhaltiger Bewirtschaftungssysteme mit einer besonderen Beachtung der sozialen Probleme der Menschen in einer Region. Ganz besonders gern erwähne ich das jedoch, weil sich für mich damit auch die Gelegenheit ergeben hat, unseren heutigen Festredner, Herrn Professor Töpfer, kennen und schätzen zu lernen. Damit ist ein zusätzlicher Schub entstanden, die universitären Entwicklungen zu stärken, durch die wir als Universität einen Beitrag für eine größere Nachhaltigkeit leisten können.

Die nachhaltige Entwicklung stärker betrachten zu wollen, traf in Hohenheim auf unseren Schwerpunkt für den gesamten Bereich der Food Chain. Hier reichen unsere Arbeiten von der Schaffung genetisch veränderter Organismen unter Nutzung der Methoden der molekularen Genetik hin zur Prüfung des Verbraucherverhaltens im Umgang mit neuen

Lebensmitteln. In diese Kette eingeschlossen sind ganz verschiedene Stufen: So beschäftigt uns die Optimierung der Produktion pflanzlichen und tierischen Rohmaterials, wobei wir dabei zugleich das sich weltweit ändernde Klima (climate change) beachten. Zudem versuchen wir, die Rohware durch modernste Technologien hin zu Lebensmitteln zu verändern oder zu verbessern, die den unterschiedlichen Ansprüchen der Konsumenten gerecht werden. Nicht zuletzt untersuchen und bewerten die Kolleginnen und Kollegen den Einfluss der Lebensmittel auf die Gesundheit der Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, die sich z.B. nach Alter und Geschlecht deutlich unterscheiden können. Eine vor wenigen Jahren durchgeführte Evaluation der Universität Hohenheim durch den Wissenschaftsrat bescheinigte uns hervorragende Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Bearbeitung der gesamten Food Chain, die in dieser Breite an kaum einer anderen Universität in Deutschland angetroffen werden. Besonders fokussiert wurden die methodischen Arbeiten im damals etablierten Life Science Center.

Eine parallele Entwicklung, die insbesondere in den vergangenen Jahren begonnen wurde, betrifft den Bereich der Bioenergie und der nachwachsenden Rohstoffe. Analog zum Gedanken der Food Chain zur Bereitstellung von genügend und hochwertiger Nahrung entsteht damit eine weitere Linie, deren Ziel die Nutzung der pflanzlichen und tierischen Rohstoffe für weitere, nicht der Ernährung dienende Zwecke ist. Unter anderem als Kunststoffersatz, zur Herstellung völlig neuartiger Substanzen für unterschiedlichste technologische Anwendungen oder auch zur Energiegewinnung werden die Rohstoffe eingesetzt. In dem Teilbereich Biogas hat die Universität bereits eine eigene Biogasanlage aufgebaut, die als Forschungsanlage im unteren Größenbereich (Stromerzeugung ca. 200 kW) angesiedelt ist und die seit gut drei Jahren in Betrieb ist.

In den vergangenen Wochen ist aus dieser Entwicklung der Beschluss der Universitätsorgane entstanden, ein Zentrum für Bioenergie und Nachwachsende Rohstoffe zu etablieren. An einer detaillierten Konzeption wird mit Hochdruck gearbeitet. Nicht erst unter dem Eindruck der veränderten gesellschaftlichen Haltung zur Kernenergie und zum verstärkten Ausbau regenerativer Energien entsprechen wir in Hohenheim damit einer weiteren wichtigen Herausforderung, die uns ebenso wie die Erzeugung von Nahrungsmitteln Verpflichtung ist.

Diese Schwerpunktbildung für den Bereich Bioenergie und nachwachsende Rohstoffe ist noch voll im Gründerstadium und bedarf einer umfassenden Gestaltung. Wir freuen uns sehr, dass Herr Ministerpräsident Kretschmann zugesagt hat, zur Auftaktveranstaltung des Zentrums Ende Juli nach Hohenheim zu kommen. Für den weiteren Aufbau des Zentrums sind Beiträge aus allen Fakultäten hochwillkommen. Dies gilt in besonderer Weise auch für die Fachvertreter der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, deren Perspektive auf regenerative Energien und nachwachsende Rohstoffe ebenfalls sehr gefragt ist. Dankbar kann ich an dieser Stelle die deutlich spürbaren Aktivitäten der Fakultät ansprechen, die eine klare Hinwendung auf eine gesteigerte internationale Ausrichtung zeigen. Sehr schnell entsteht daraus das von den Medien aufgenommen Stichwort: Hohenheim will zum Global Player werden, womit hier eben nicht die Agrarwissenschaften, sondern die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gemeint sind.

In Bezug auf den Aufbau des neuen Zentrums für Bioenergie und Nachwachsende Rohstoffe möchte ich noch auf einige mehrdimensionale Aspekte hinweisen:

Es ist notwendig, dass die einzelnen Fachdisziplinen interdisziplinär zusammenarbeiten.

Die Thematik besitzt regionalen und globalen Charakter. Internationale Vernetzung ist angezeigt und stellt eine große Herausforderung für Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft dar.

In unterschiedlicher Intensität sollte die ganze Bandbreite von der Grundlagenforschung hin zur angewandten Forschung abgedeckt sein. Auch hier ist Vernetzung und Kooperation angesagt, bei der wir ausdrücklich auch die Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen suchen sollten.

Schließlich ist ein umfassendes Angebot in der Lehre gefragt. Die in Hohenheim aufgebauten Studiengänge im Bereich Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie sind weiter auszubauen und durch weitere Kompetenzangebote zu ergänzen.

Beim Aufbau des neuen Zentrums gilt es zu beachten, dass nur ein Teil dieser Thematik als Kernkompetenz der Universität Hohenheim zu betrachten ist. Für eine ganzheitliche Bearbeitung des Themas ist es in besonderem Maß notwendig, die Vernetzung mit Forschungseinrichtungen der anderen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu suchen. Entsprechende Kontaktaufnahmen bestehen, verstärkt werden sollen sie mit dem KIT, dem Karlsruhe Institute of Technology und natürlich, nahe liegend, mit der Universität Stuttgart.

Bei dieser umfassenderen Betrachtung müssen und sollen in besonderer Weise die Kernkompetenzen Hohenheims aufleuchten. Das beginnt mit der Namensgebung unseres Zentrums, die überdacht werden kann. Ist sie bisher nicht zu umfassend und damit zu wenig spezifisch für Hohenheim? Vielleicht wäre ein ergänzender Untertitel hilfreich. Hervorragend aufgestellt ist Hohenheim, wenn es um Fragen des weltweiten Wettbewerbs um Nutzungskapazitäten auf den Landflächen und in den Einrichtungen der Nutztierproduktion geht. Globale Märkte, politisch motivierte Einwirkungen auf die Preisbildung, die Bewertung von Subventionen und nicht zuletzt der zunehmende Umfang der Spekulation sind maßgebliche Einwirkungsgrößen, derer wir uns in Hohenheim kompetent annehmen. Es ist unsere Aufgabe, die Abläufe aus ökonomischer, ökologischer und ethischer Sicht zu bewerten. Und natürlich betrachten wir den Einsatz regenerativer Energien und die Nutzung natürlich Ressourcen nicht nur abstrakt und theoretisch. Auch vor Ort in Baden-Württemberg müssen wir Antworten auf die Frage finden, wie wir dominierende Mais-Monokulturen vermeiden, nur weil damit am besten Biogasanlagen betrieben werden können. Alternativen sind gefragt und wir wollen uns mit unserem Wissen einbringen.

Für die Universität Hohenheim schließt sich mit dieser Thematik der Betrachtungskreis aus unserer Gründerzeit. Hohenheim nimmt sich voll der Aufgabe und der Verpflichtung an, im globalen Kontext Lösungen für ausreichende und sichere Ernährung einerseits zu erarbeiten und andererseits biogene Substanzen als natürliche Rohstoffe und Bioenergiequelle zu erforschen. Diese Verpflichtung ist unser Beitrag zur Lösung der von den Vereinten Nationen aufgestellten Millenniumsziele.